

Osterpredigt 2024

Liebe Schwestern und Brüder,

lieben sie die Herausforderung oder scheuen Sie sie eher? Es gibt Menschen, die ein Leben ohne immer neue Herausforderungen langweilig finden und fad. Darum suchen sie die Herausforderung und Provokation manchmal sogar ganz gezielt. Sie sind der Auffassung und haben die Erfahrung gemacht: An Herausforderungen kann ich wachsen, reifen, sie fördern meine Kreativität und Entwicklung. Menschen, die mutig und entschlossen neue Herausforderungen annehmen und sich ihnen stellen, staunen nicht selten, welche Fähigkeiten da in ihnen schlummern und stecken, ungeahnt und neu geweckt ans Licht kommen, so dass sie dann feststellen: *dass ich das kann und schaffe, dass hätte ich ja nie gedacht und für möglich gehalten. Irgendwie kann ich wohl größer von mir denken, denn die unerwartete Herausforderung hat es fertiggebracht, dass ich ein gutes Stück über mich selbst hinausgewachsen bin.*

Liebe Mitchristen, wie für die Frauen damals am Ostermorgen, ist Ostern hier und heute – auch wenn wir es schon oft gefeiert haben, die Stunde einer einzigartigen Herausforderung und Provokation, sui generis – ohne Beispiel – weil Gott selbst in der Auferstehung Jesu am Werk ist. Die unglaubliche Botschaft, dass der, der tot war lebt, dass aus Tod Leben hervorbricht, aus Dunkel Licht und aus Trauer Freude wird, wird für uns jedes Jahr neu zu einer unerhörten Herausforderung, die alle menschlichen Maßstäbe außer Kraft setzt. Wenn wir sie annehmen und uns ihr stellen, ruft sie uns heraus aus unseren menschlichen und damit beschränkten Vorstellungen von dem, was Leben ist, was möglich ist und was nicht. Sie ruft uns heraus in die Weite und Unbegrenztheit der Möglichkeiten Gottes. Das konstituiert uns unter anderem als Kirche, *ekklesia*, die Herausgerufenen. Wenn wir die Botschaft vom ewigen Leben aber abtun als fromme selbsterdachte Mär, damit wir am Tod nicht irre werden, dann degeneriert Ostern zu einem bunten Frühlingsfest, in dessen Mittelpunkt der Osterhase hüpfert, um Groß und Klein mit einem wie auch immer gestalteten versteckten Osterei zu überraschen. Nein. Ein solches selbstgestricktes irdisches Osterfest ist mir zu wenig und zu sinnentleert. Ich will – auch als aufgeklärter Mensch der Postmoderne – daran festhalten, dass Ostern ein uns vom Himmel, von Gott geschenktes Fest und keine Eigenproduktion des Menschen ist. Die göttliche Liebe lässt sich eben selbst nicht im Tod ad acta legen, sondern agiert, weil sie unsterblich ist.

Um diese Botschaft auch heute unter die Menschen zu bringen, wartete vor ein paar Tagen auch eine besondere Herausforderung auf mich, vor die ich als kommissarischer Stadtdechant gestellt war. Gefragt war ein Video – Ostergruß für die Homepage des Stadtdekanates – nicht mehr als 5-6 Minuten lang. Es hat fast geklappt! Am Ende waren es 7 Minuten. Aber erst dann kam die eigentliche Herausforderung. Ich war gebeten, einen Ostergruß für Instagram zu sprechen: kurz, knackig, originell, einfach: Höchstdauer 1 Minute – *sonst schauen sich die Leute das nicht an und scrollen weiter* – wurde ich von den Medienprofis aufgeklärt. Ob es mir gelungen ist, mich dieser Herausforderung adäquat zu stellen, müssen sie selber beurteilen.

Ich, auf jeden Fall, habe mich gar nicht wohl dabei gefühlt und brauchte deshalb auch mehrere Anläufe und Versuche. Ich empfand es als ungemein schwierig im Zeitrahmen von einer Minute den wunderbaren Einbruch der Ewigkeit in unsere Zeit werbend und ansprechend ins Wort zu bringen. Das Geschehen dieser Osternacht sprengt jeglichen Zeitrahmen, in den wir unsere Welt eingeteilt haben. Schnell, knapp, kurz, komprimiert, und konzentriert ist nicht immer das Optimale. Es gibt einfach auch heute immer noch Dinge im Leben, die gehen nicht per instant und Knopfdruck, sondern die brauchen Zeit, die brauchen die Wiederholung und Vertiefung, den langen Atem. Das haben wir gestern bei der Kreuzverehrung hier in Sankt Sebastian wieder gemerkt. Wie weltvergessen standen die Beterinnen und Beter am Kreuz, so, als stünden sie ganz alleine da – mit Ihm im Blick – und haben diesen Moment genossen. Vergessen wir nicht: es sind besonders die Liebenden, die es verstehen, so frei zu sein, die Zeit einfach zu vergessen. Und an Ostern geht es um Liebe, um unsterbliche und unendliche Liebe. Auch wenn gerade in der letzten Nacht die Zeit knapp war, und wir durch die Umstellung der Uhr eine Stunde verloren haben, haben sie sich nicht gescheut, sich für diese Liturgie heute Morgen Zeit zu nehmen.

Im tiefsten ahnen sie, dass die Botschaft der Auferstehung Jesu, wenn wir uns denn auf sie einlassen, unsere Auffassung von Leben und unsere Einstellung zum Sterben entscheidend verändern kann. Im Grunde geht es im Glauben an die Auferstehung Jesu, und in Folge aller Toten, um das göttliche Aufsprengen unseres menschlichen, beschränkten Horizontes in die Weite der unendlichen Möglichkeiten Gottes. Als endliche Menschen unendliches Leben denken – das ist schon eine Herausforderung – weil es jenseits all unserer Erfahrung liegt! Es ist ein himmelweiter Unterschied, in welchem Horizont ich mich als Mensch

verstehe und bewege. Erlebe ich mich als der Natur zugehörig, die im dauernden Wechsel von Werden und Vergehen eingebunden ist in einen endlichen Kreislauf? Nach der Devise: das ist das Leben – Geboren werden und Sterben müssen – aus und vorbei. Für nicht wenige bleibt als logische Konsequenz: *carpe diem: nutze die Zeit!* Da wird auf allen Hochzeiten getanzt, alles mitgenommen, was mitzunehmen ist, da bleibt keine Zeit zu verschenken, ohne alles aus ihr rauszuholen, was sie zu bieten hat, kein Event oder Happening ist zu verpassen. Da kann man gehetzten Seelen begegnen, die zum Lebemann und zur Lebefrau mutiert sind, die zwar unendlich viel erlebt haben, aber ohne wirklichen Tiefgang zeitgleich eine eigenartige Leere verspüren. Leben im Schnelltempo, dass dann eben sehr willkommen auch keine Zeit mehr übriglässt, dass alles einmal zu reflektieren, anzuhalten, innezuhalten.

Wie viele Menschen sind mit Momenten der Ruhe, der Stille und Entschleunigung heillos überfordert. Und doch meldet sich da wie gesagt leise eine Ahnung zu Wort, dass wir nicht zu einem Leben berufen sind, dass an der Oberfläche des Lebens daher plätschert, sondern zu einem Leben in Fülle, das Tiefgang hat und ein *mehr* birgt.

Nach 35 Jahren in der Seelsorge ist meine feste Überzeugung: Solange wir Menschen versuchen, diese tief in uns wohnende unendliche Sehnsucht nach einem gelungenen, glücklichen Leben nur zu speisen mit dem, was selber irdisch, erden und vergänglich ist, wird diese Sehnsucht nicht wirklich gestillt. Denn wir Menschen sind eben weit mehr als endliche und vergängliche Natur. Wir sind eben zuerst und vor allem auch Cre-atur. Eben nicht einfach so mal zufällig als Laune der Natur in die Welt gestolpert, sondern jeder und jede von uns ist von Gott höchstpersönlich erdacht, gewollt, geschaffen, geliebt und angenommen. Wer das Glauben kann, hat ein Fundament gefunden. Das in seinen Worten zu vermitteln und in seinen Begegnungen und Taten die Menschen spüren zu lassen, war das Anliegen Jesu Zeit seines Lebens, und es ist es geblieben bis auf den heutigen Tag für alle, die sich dem Geheimnis seiner Person öffnen – die Begegnung mit ihm suchen. Gerade die Auferstehung Jesu macht quasi, einer Liebeserklärung gleich, endgültig deutlich, dass der Schöpfer sich unsterblich in uns, seine Geschöpfe verliebt hat, und uns deshalb selbst im Tod nicht loslässt, sondern hinüberträgt ins ewige Leben. So entschränkt sich in dieser Stunde unser menschlich gesehen endlicher, sterblicher Horizont hinaus in die Weite unendlicher Liebe.

Gerade in einer Zeit, in der es nicht wenigen Menschen schwerfällt, stabile Identitäten zu entwickeln, ist es mir ein Anliegen, deutlich zu machen, dass Glauben nicht damit beginnt zu sagen und zu erklären, was man zu tun oder zu lassen hat, welche Gebote einzuhalten sind. Glaube ist zuerst und vor allem eine Art und Weise, wie ich mich verstehen darf, in welchem Horizont ich mein Leben deuten darf. Denn nur, wenn ich weiß, wie ich mich verstehen darf, werde ich es auch verstehen, ein sinnvolles und glückliches Leben zu führen. Wer glaubt, ist eingeladen darauf zu vertrauen, dass sein ganzes Leben, sein Lachen und Weinen, seine Höhen und Tiefen, sein Gelingen und Versagen, seine Angst und sein Vertrauen eingeborgen ist und getragen von Gottes Liebe und Güte. Dieser Gedanke, dass mein Denken und Tun unaufhaltsam auf das ewige Leben, auf den lichten Himmel hinausläuft, und dass dieser Drive von uns Menschen nicht zu stoppen ist, weil diese Bewegung göttlich initiiert ist; dieser Gedanke, dass es auch schon mitten im Leben, wo ich an meine Grenzen stoße und alles festgefahren scheint, möglich ist, dass sich unerwartet etwas tut, zum Guten verändern kann – Dieser Gedanke gibt mir inmitten der ungezähmten Bewegtheit und Dramatik des Ostergeschehens – *mors et vita duello* – eine geheimnisvolle Ruhe ins Herz. Ich erlebe einen Ruhepool, eine Stille, eine Gelassenheit, eine stabilitas, die satt gespeist wird von der Hoffnung, dass für Ihn und aus Ihm und mit Ihm alles möglich ist.

Bekanntlich liegt ja in der Ruhe auch die Kraft. Darum eröffnet diese Ruhe, wenn wir sie denn verkostet haben, auch einen weiten Lebensraum, in dem nicht mehr die Angst das Sagen hat, sondern das Vertrauen. Der uns in Bewegung bringen will, ausrüsten und anstiften will, uns als aufgeweckte Christinnen und Christen den Herausforderungen unserer Zeit zu stellen. Und wir wissen: derer sind viele! Vergessen wir nicht: Auch wir können im Vertrauen auf Gott über uns selbst hinauswachsen. Unterschätzen wir unsere Möglichkeiten im Geist Jesu die Welt mitzugestalten nicht. Als die, die das Leben aus Gott feiern, sind wir aufgerufen, selbst zum Anwalt des Lebens zu werden. Einzustehen für Gerechtigkeit und Frieden; Aufzustehen, wenn Hass und Hetzparolen gegenüber Gruppierungen und Religionen die Gesellschaft spalten und unsere Demokratie zersetzen; Aufzustehen, wenn der Erhalt unserer Schöpfung der Profit und Machtgier oder auch unseren lieb gewonnenen Gewohnheiten geopfert wird. Aufzustehen, wenn die Schere von Arm und Reich immer weiter auseinander geht. Aufzustehen gegen alles, was nicht den Geist Jesu atmet. Dazu brauchen wir Kraft. Stellen wir uns darum, wie wir es jetzt gleich singen, in das Licht dieser

Nacht. Licht ist immer Energie. Schöpfen wir Kraft und Zuversicht. Lassen wir uns vom Auferstandenen selbst in Wort und Sakrament, aber auch durch unsere Gemeinschaft im Glauben, heilsam berühren und zum Zeugnis bewegen: *Ja – Jesus lebt. Ich bin ihm begegnet!*

Pfarrer Bernd Kemmerling